

DAS WISSENSCHAFTSGESCHICHTLICHE MUSTER DER DARSTELLUNG DES ZEITWORTS IN FRÜHEN TSCHECHISCHEN GRAMMATIKEN

1. Geistesgeschichtliches und sprachgeschichtliches Verständnis.

Bevor ich mich dem speziellen Thema meines Vortrags, der Darstellung des Zeitworts in frühen tschechischen Grammatiken, zuwende, ist es nötig, im allgemeinen herauszustellen, daß Grammatiktexte keine historisch neutralen, "objektiven" Beschreibungen von Sprache bieten, sondern daß sie vielmehr den unausgesprochenen Annahmen ihrer Zeit von dem, was die Sprache eigentlich sei, verhaftet sind. Das Problem stellt sich folgendermaßen: Wir erwarten von einer Grammatik die Beschreibung einer Sprache hinsichtlich ihrer Gesetzmäßigkeit. Die Erwartung mag richtig sein; die Frage ist nur, welcher Art von Gesetzmäßigkeit die grammatische Beschreibung folgt.

Jede geistesgeschichtliche Epoche hat eine eigene Vorstellung von Gesetzmäßigkeit, eine Art "Ordnung der Dinge" (um mit Foucault zu sprechen), und natürlich bestimmt diese allgemeine Vorstellung von Gesetzmäßigkeit auch die Grammatiktexte. Wer dies verkennt, wird die frühen slavischen Grammatiken, besonders was den Verbalaspekt betrifft, nicht angemessen verstehen. Wenn wir unsere heutigen Begriffe "Aspekt, Aktionsart usw." an einen frühen Grammatiktext herantragen, finden wir in dem alten Text keine klaren Entsprechungen, und es scheint so, als ob der vorangegangene Grammatiker dem genuin slavischen Charakteristikum des Verbs keine oder nur flüchtige Aufmerksamkeit geschenkt habe. Wenn z.B. der Terminus *vid* in einer kirchenslavischen Grammatik mit unserem heutigen Terminus *vid* = "Aspekt" gleichgesetzt wird, ergibt sich eine schiefe Entsprechung. Obwohl historisch unser Begriff *vid* von dem Begriff *vid* aus den frühen slavischen Grammatiken her stammt, bezeichnen beide Begriffe doch nicht dasselbe. *Vid* ist in unserem Sinne ein Aspektbegriff; *vid* ist im Sinne der frühen slavischen Grammatiken aber als Übersetzung der lateinischen Kategorie *forma* ein Wortbildungsbegriff für Derivativa, worunter sowohl Aktionsarten- wie auch Aspektpartner versammelt werden können. Daraus zu schließen, der vorangegangene Grammatiker habe Aspekt und Aktionsart noch nicht klar geschieden, wäre voreilig. Die Unterscheidung von Aspekt und Aktionsart kann auch in den frühen slavischen Grammatiken stattfinden – aber in einer anderen Kategorie. Die Verlagerung der Unterscheidung zwischen Aspekt und Aktionsart in eine andere Kategorie, nämlich meistens in die Kategorie *tempus*, impliziert aber auch eine inhaltlich andere Deutung des Aspektes. Während für uns der Aspekt die subjektive

Entscheidung des Sprechers darstellt, eine Verbalhandlung entweder als noch andauernd oder als bereits beendet vorzustellen, so ist der Aspekt in frühen slavischen Grammatiken zwar, was den Begriff der Handlungsvollendung betrifft, ebenfalls eine subjektive Entscheidung des Sprechers, doch diese subjektive Kategorie ist objektiv untermauert durch das System der Tempora. Wenn z.B. das Tempus Imperfektum durch das Präteritum eines aspektuell imperfektiven Verbs ausgedrückt wird, das Tempus Perfektum aber durch das Präteritum eines perfektiven Verbs, so liegt in der Tempusunterscheidung zwischen Imperfekt und Perfekt eine Aspektunterscheidung vor. Wenn aber das Tempus Imperfektum auch noch gegen das Plusquamperfekt, in kirchenslavischen Grammatiken zusätzlich noch gegen den slavischen Aorist und das slavische Imperfekt abgegrenzt werden soll, dann wird die binäre Aspektunterscheidung durch einerseits stilistische Erwägungen, andererseits durch die Tempusdefinitionen der lateinischen und griechischen Grammatik überlagert. Manchmal dient die Tempusunterscheidung darüber hinaus noch zur Unterscheidung der Aktionsarten.

Wenn wir bei Betrachtung der frühen slavischen Grammatiken also mit einer uns fremden Ordnung der Begriffe zu rechnen haben, so stehen wir vor der Aufgabe, verschiedene geistesgeschichtliche Bereiche zu berücksichtigen. Angefangen von einer Betrachtung der allgemeinen Denkbewegungen einer Epoche (z.B. das theologische Sprachverständnis im Mittelalters im Gegensatz zum rational-*"natürlichen"* Sprachverständnis der Aufklärungszeit) gehen wir über zu einer Betrachtung der intertextuellen Bezüge in der Grammatik selbst (z.B. der Einfluß bestimmter griechischer und lateinischer Grammatiken), um schließlich die speziellen Eigenarten des slavischen Grammatiktextes bzw. seines Verfassers (z.B. Vorliebe für bestimmte Begriffsbildungen, dialektale Einflüsse) zu erfassen. Hat man diese drei – natürlich nur theoretisch so genau zu sondernden – Beobachtungen bei einer Reihe von Grammatiken angestellt, so gibt sich in der Zusammenfassung der Beobachtungen ein allgemeines Muster zu erkennen. Sprachwissenschaftler sind ja weniger an einer personalen, sozusagen musealen Würdigung der Vorgänger interessiert, und deren Lebenslauf ist nur insofern bedeutsam, als ihre sprachwissenschaftliche Arbeit dadurch geprägt ist; vielmehr sind jene typischen Vorstellungen und Denkmuster interessant, die, sich auseinander entwickelnd, bis zu unserem heutigen Sprachverständnis führen. Die typischen Denkmuster herauszustellen ist die eigentliche Aufgabe der sprachwissenschaftlichen Wissenschaftsgeschichte.

Die oben genannten, für uns teilweise befremdlichen Eigenheiten in den frühen slavischen Grammatiken, die eine Überschneidung von für uns getrennt zu behandelnden Begriffen wie Aspekt, Aktionsart und Tempus zeigen, sind aber nicht nur eine Frage einer anderen Ordnung der Begriffe als der unseren. Diese Überschneidungen bieten auch eine – inhaltlich von der unseren verschiedene – Bestimmung des Verbalaspektes, die sprachhistorisch nachvollzogen werden kann.

Der Verbalaspekt durchläuft eine lange Entwicklung von seiner noch urindogermanischen Anlage bis hin zu seiner einzelsprachlichen Ausbildung, die allgemein mit dem Verlust (bzw. im Südslavischen der Neubewertung) der alten synthetischen Präteritalformen Aorist und Imperfekt charakterisiert ist. Es ist also damit zu rechnen, daß die frühen slavischen Grammatiken nicht nur je verschiedenen epistemologischen Vorlagen folgen (können), sondern auch je einen historisch verschiedenen sprachlichen Beschreibungsgegenstand haben (können). So ist es nicht verwunderlich, daß in der begrifflichen Entwicklung der Grammatiken sich auch die sprachhistorische Entwicklung des Verbalaspektes spiegelt. Es ist allerdings vom Charakter eines Grammatiktextes bedingt, daß die sprachhistorische Aspektentwicklung nicht aus den Grammatiken allein erschlossen werden kann, weil das sprachliche Material, das die Grammatiken bieten, nicht ausreicht, um weitgehende Schlüsse daraus zu ziehen. Die aspektuelle Qualität eines Verbs läßt sich schlüssig nur im Satzzusammenhang betrachten; die sozusagen nackten Konjugationsparadigmen in den Grammatiken reichen nicht aus, um Schlüsse auf die Aspektualität der Beispielverben zu ziehen. Außerdem neigen Grammatiken dazu, historisch bereits ungebräuchliche Sprachformen zu konservieren und hinken der Sprachentwicklung oft hinterher. Was sich aus den frühen Grammatiken als primäres Sprachzeugnis vor allen Dingen ablesen läßt, ist, daß die begriffliche Erfassung des binären Aspektgegensatzes an den Verlust der synthetischen Präteritaltempora Aorist und Imperfekt gebunden ist und einhergeht mit der in der Sprache generalisierten Regel, daß Präfigierung von imperfektiven Simplicia (mit Ausnahme der sog. Verben der Bewegung) aspektuelle Perfektivierung nach sich zieht. Diese allgemeine Tendenz spricht vom Zustand des sprachlichen Materials, wie es dem einzelnen Grammatiker vorliegt. Die Aspekt- und Aktionsartenvermischung der frühen slavischen Grammatiken zeigt sich also einerseits von einer anderen Vorstellung von sprachlicher Gesetzmäßigkeit überhaupt bedingt, und zeigt sich andererseits auch als Zeugnis einer früheren Sprachstufe. Auf sprachhistorischer Seite bleibt aber die Betrachtung der Grammatiken immer auf die Angabe allgemeiner sprachhistorischer Tendenzen beschränkt. Daher ist als die wissenschaftsgeschichtliche Aufgabe bei der Betrachtung der Grammatiken die Herausarbeitung der grammatographischen Argumentationsmuster über die Eigenschaft der Grammatik als sprachhistorisches Zeugnis zu stellen.

Wenn wir beachten, daß die frühen Grammatiker erstens eine frühere Sprachstufe als Gegenstand ihrer Beschreibung vor sich haben und zweitens mit uns fremd erscheinenden Begriffen arbeiten, werden wir vorsichtig, unsere heutigen Aspektbegriffe als Maßstab an die alten Grammatiken anzulegen. Deshalb wird im folgenden versucht, mit aus den Grammatiktexten erschlossenen Begriffen dem nachzufragen, was wir heute "Aspekt" nennen. Im wesentlichen kann das Aspektphänomen in frühen slavischen Grammatiken mit den Begriffen "Hand-

lungsvollendung" (= perfektiver Aspekt) oder "unbegrenzte bzw. unbestimmte Dauer" (= imperfektiver Aspekt) beschrieben werden.

2. Die Etappen bei der Erfassung des Verbalaspektes

Die geistesgeschichtliche Betrachtung der Grammatiken muß intertextuellen Bezüge besondere Aufmerksamkeit schenken. Die Details dieser philologischen Arbeit sollen hier nicht referiert werden. An Vorgaben, die die Betrachtung der frühen ostslavischen Grammatiken liefert, ist vor allen Dingen zu bemerken, daß beim Rekurs der frühen slavischen Grammatiken auf lateinische Grammatikvorbilder zwei verschiedene Typen der Lateingrammatik zu unterscheiden sind. Der eine Typus ist die spätantike Lateingrammatik, wie sie in der Stoa ausgebildet und bei Priscian und Donatus überliefert ist. Der andere Typus ist die humanistische Lateingrammatik, wie sie im 15./16. Jahrhundert im Zug der Neubesinnung auf die antiken Sprachen entstand. Beide Typen von Lateingrammatiken unterscheiden sich – was das Verb betrifft – vor allen Dingen in der Definition der Tempora, und dieser Unterschied läßt sich auch in den ersten beiden tschechischen Grammatiken, die je einem der beiden Vorbilder folgen, feststellen.

Mit diesen Vorgaben sollen einige Grammatiken hinsichtlich der Darstellung des Zeitworts betrachtet werden. Wir wollen sehen, welche Möglichkeiten im Vorbild der lateinischen Grammatik angelegt waren, um den slavischen Verbalaspekt zu erfassen. Es sind dies die Grammatik von Beneš Optát, Petr Gzell, Václav Philomathes (1533, ed. Freidhof 1974) und der ausführliche Kommentar dazu von Jan Blahoslav (1571, ed. Hradil/Jireček 1854), sowie die Grammatiken von Laurentius Benedictus mit dem Beinamen Nudozierinus (1603; tschechisch: Nudožerský) und von Václav Jan Rosa (1672, ed. Marvan 1983). Die genannten Grammatiken bilden eine deutliche Überlieferungslinie und lassen die Schritte, die zur Erfassung des Verbalaspektes nötig waren, deutlich erkennen.

2.1. Philomathes

Václav Philomathes zeichnete für die Darstellung des Verbs in der ersten tschechischen Grammatik verantwortlich, die – wie er selbst sagt – auf dem Hintergrund der Lateingrammatik des Donatus zu lesen ist. Die *Grammatyka Česká* von 1533 ist kein normaler Grammatiktext, sondern eher ein Kommentar zu grammatischen Problemen, die während der Arbeit an der tschechischen Bibelübersetzung ihre Verfasser beschäftigten. Im Rahmen von Bemerkungen, die beispielsweise die Ablehnung der ungebräuchlich gewordenen synthetischen Präterita Aorist und Imperfekt betreffen, müssen die Beispiele aufgesucht werden, die für eine Unterscheidung der Aspektpartner relevant sind.

Philomathes gibt explizit zur Unterscheidung der Präteritaltempora ein Beispiel: Dem Imperfekt "veniebant" entspreche *přícházeli*, dem Perfekt "venerunt" entspreche *přišli*, dem Plusquamperfekt schließlich *byli přišli* (= "Perfekt des Hilfsverbs" + *I*-Partizip) (ed. Freidhof 1974, 54a). Während in diesem Beispiel der Unterschied zwischen Imperfekt und Perfekt aspektuell ausgedrückt wird, wird er in einem anderen Beispiel durch Aktionsarten verdeutlicht: Dem Imperfekt "diligebat" entspreche *milovával*, dem Perfekt "dilexit" dagegen ein *miloval* (ebd.). Aus den Übersetzungen aus dem Lateinischen läßt sich die Tendenz abnehmen, daß das lateinische Perfekt möglichst mit einem aspektuell perfektiven Verb, das lateinische Imperfekt dagegen mit einem aspektuell imperfektiven, manchmal sogar einem sekundär iterativierten Verb wiedergegeben wird. Das bedeutet, daß die Tempora und die ihnen grob zugeordneten Aspektpartner nicht nur nach dem aspektuellen Begriff der Handlungsvollendung, sondern auch nach dem Begriff der Handlungsdauer geordnet sind. Das Perfekt zeigt eine zeitlich begrenzte Handlung an, das Imperfekt dagegen eine zeitlich unbegrenzte.

Bevor allerdings aus diesem Befund Schlüsse zu ziehen wären auf die Aspekterkenntnis bei Philomathes, muß auf eine mutmaßliche Quelle für diese Verteilung der Tempora aufmerksam gemacht werden. Philomathes schreibt (ebd.), daß "jeder wisse", daß im Lateinischen oft Perfekt und Imperfekt vertauscht würden, und führt aus Joh. 3, 16 den Satzteil an: "So hat Gott die Welt geliebt...." In diesem Satz steht im Lateinischen das Perfekt "dilexit", dem aber – so Philomathes – das Imperfekt "diligebat" vorzuziehen sei, weil Gottes Liebe ja nicht zeitlich begrenzt ist (= Perfekt), sondern andauernd (= Imperfekt). Um das lateinische Bibelzitat richtig zu verstehen, muß man also – so Philomathes – wissen, daß hier das Perfekt "dilexit" gleichbedeutend ist mit einem Imperfekt "diligebat". Diese Ansicht von der Ersetzbarkeit des Imperfekts durch das Perfekt im Lateinischen deckt sich mit der in ganz Europa verbreiteten Schrift *De emendata structura latini sermonis* (1524) von Thomas Linacre. Linacre schreibt, daß man sich des Imperfekts nur dann bediene, wenn man ausdrücklich eine erst begonnene bzw. noch andauernde und nicht vollendete Handlung bezeichnen wolle. Ansonsten könne man für ein Imperfekt auch ein Perfekt setzen. Der umgekehrte Weg übrigens, für ein Perfekt ein Imperfekt zu setzen, ist nicht möglich (Linacre 1524, lib. sextus, fol. LXVIII).

Wenn wir diese mögliche lateinische Vorlage für die Verbdarstellung bei Philomathes berücksichtigen, finden wir eine Begründung dafür, daß das Imperfekt die markierte Form gegenüber dem Perfekt ist. Wird das Perfekt mit einem aspektuell perfektiven Verb wiedergegeben, ist ein mögliches Imperfekt dazu vom aspektuell imperfektiven Partner zu bilden; ist das Perfekt bereits mit einem aspektuell imperfektiven Verb ausgedrückt, wird das Imperfekt dazu mit einem sekundär iterativierten Verb wiedergegeben.

Bei diesem System des Philomathes gehen nach unseren Begriffen Aspekt und Aktionsart durcheinander; auf dem Hintergrund der lateinischen Vorlage aber, die das Imperfekt als durative Variante zum Perfekt bestimmt, ist durchaus eine Ordnung hergestellt. Die Bemerkung des Philomathes von der Vertauschbarkeit von Perfekt und Imperfekt zeigt im übrigen, daß der Verfasser die Tempusdefinitionen der humanistischen Lateingrammatik übernimmt. Dem widerspricht nicht, daß er in seinem Vorwort ausdrücklich den Donatus als Muster der Lateingrammatik benennt; denn der Donatus gibt nur das Elementarwissen der Lateingrammatik an, ohne jede Definition der Tempora o.ä. und der Name Donatus war längst schon zum Synonym für Anfangsgründe der Lateingrammatik geworden. Die theoretischen Bestimmungen der Tempora folgen bei Philomathes jedenfalls eindeutig der humanistischen Lateingrammatik, wie sie bei Linacre niedergelegt ist, wahrscheinlich sogar diesem selbst.

2.2. Blahoslav

Ist für Philomathes die humanistische Lateingrammatik als Vorbild herauszustellen, so folgt im Gegenteil Jan Blahoslavs fortlaufender Kommentar von 1571 (begonnen 1551) zu der ersten tschechischen Grammatik den Vorstellungen der antiken Lateingrammatik.

Auch Blahoslav schreibt keine geschlossene Grammatik, sondern nur Bemerkungen, weshalb auch bei ihm die Tendenz seiner Auffassung aus verstreuten Stellen zu entnehmen ist. Aber die Tendenz ist eindeutig. Zunächst bemängelt er, daß Philomathes die synthetischen Präterita Imperfekt und Aorist ausgeschlossen hätte, denn dies würde dazu führen, daß keiner mehr die alten Schriften verstehen könne, in denen Imperfekt und Aorist noch gebraucht werden. Vor allen Dingen aber bemängelt Blahoslav, daß die von Philomathes als "*tempus imperfectum*" klassifizierten sekundären Iterativa doch eigentlich Plusquamperfekte wären. Philomathes hatte *milovával* ein Imperfekt genannt; Blahoslav bezieht sich auf diese Stelle und hält dagegen: "*jest frequentativum et apud nos plusquamperfecti temporis*" (ed. Hradil, Jireček 1857, 108). Blahoslav erkennt, daß es sich bei *milovával* um ein Aktionsartderivat zu *miloval* handelt, und es ist bezeichnend, daß er dieses Aktionsartderivat als Plusquamperfekt klassifiziert. Bei Blahoslav liegt nicht die humanistische Lateingrammatik als Vorbild zugrunde, denn in dieser werden die Tempora nach dem Begriff der Handlungsvollendung geordnet, und das Plusquamperfekt zeigt dort eine vollendete, längstvergangene Handlung an. Blahoslav folgt vielmehr der spätantiken Tempusauffassung, wie sie in der Grammatik des – wie der Donatus oft überlieferten – Priscian zu finden ist. Dort liest man, das Plusquamperfekt sei jenes Tempus, "*si inveteraverit res a nobis perfecta*", "wenn eine von uns vollendete Handlung sich eingebürgert haben wird, zum Zustand geworden ist" (Jeep 1893, 243). Das Plusquamperfekt ist in der Tempusdefinition

des Priscian das präteritale Zustandstempus schlechthin, und genau das Merkmal "Zustand" soll durch das sekundäre Iterativum bei Blahoslav wiedergegeben werden.

Bei Blahoslav scheint, so weit ich sehe, das erste und letzte Mal in der tschechischen Grammatikschreibung die spätantike Lateingrammatik als Vorbild auf, deren Einfluß in der ostslavischen Tradition sehr viel stärker spürbar ist. Es ist verblüffend, daß sowohl der erste Übersetzer des Donatus ins Russische, Dmitrij Gerasimov (ed. Jagič 1896), wie auch einer der ersten Grammatiker des Tschechischen auf der Grundlage der Tempusdefinition des Priscian zu derselben Lösung gelangen und sekundäre Iterativa als Plusquamperfekte klassifizieren. Natürlich hat der Griff zu dieser spätantiken Tempusdefinition ebenso seinen sprachhistorischen Sinn wie der Griff zur humanistischen Tempusdefinition. Der die lebendige tschechische Volkssprache beobachtende Philomathes will die aspektuelle Kategorie der Handlungsvollendung ausdrücken, und findet die entsprechenden Begriffe in dem pointierten Unterschied zwischen Imperfekt und Perfekt in der humanistischen Lateingrammatik. Der die archaische Buchsprache beachtende Blahoslav dagegen will die Aktionsartenkategorie Durativität ausdrücken, und greift daher zur spätantiken Tempusdefinition bei Priscian, wo die Tempora nach dem ihnen inhärenten "Zeitquantum" (Hiersche 1977, 284) klassifiziert sind. Im Streit zwischen Philomathes und Blahoslav geht es auf der geistesgeschichtlichen Ebene "Ordnung der Begriffe" um die zwei Typen der Lateingrammatik; auf der sprachgeschichtlichen Ebene "Zustand des Materials" dagegen geht es um die Übergangszeit bei der Ausbildung des Aspektes.

2.3. Nudozierinus

Die Grammatik des Nudozierinus von 1603 folgt ganz offensichtlich der humanistischen Lateingrammatik des Petrus Ramus. Diese Lateingrammatik hat einige Besonderheiten gegenüber den anderen humanistischen Lateingrammatiken. Am auffälligsten ist, daß ihr Autor methodisch eine strikt morphologische Zergliederung der Sprache betreibt: Nur was sich durch das morphologische Ansehen unterscheidet, kann auch begrifflich geschieden werden. Für das Tempussystem hat das bei Nudozierinus die Auswirkung, daß er Imperfekt und Perfekt zusammenfallen läßt und sagt, daß *psal jsem* sowohl "scripsi" wie "scribebam" bedeuten könne. Diesem Präteritum 1, in welchem also Imperfekt und Perfekt gleichermaßen vertreten sind, steht als Präteritum 2 dann die periphrastische Plusquamperfektkonstruktion *psal jsem byl* gegenüber (Nudozierinus 1603, 47b-48a). Nudozierinus also verzichtet auf die Möglichkeit, Aspektpartner im Tempussystem einzuordnen, aber dennoch kann er sie begrifflich unterscheiden. Die Begriffe zur Unterscheidung kommen ihm wiederum aus der Grammatik des Petrus Ramus zu, der die Eigenart hat, jedem Modus des Verbs getrennt die Tempora zuzu-

weisen (Ramus 1571, lib. 2, 44). So verfügen auch bei Nudozierinus die drei finiten Modi Indikativ, Imperativ und Optativ je über bestimmte Zeiten. Der Imperativ verfüge nur über das Futur, weil ein Befehl in die Zukunft gerichtet ist; der Optativ verfüge nur über das Präteritum, weil er mit den alten synthetischen Präteritalformen des Hilfsverbs gebildet werde. Nur der Indikativ verfüge über alle drei Zeitstufen, nämlich "tempus thematis", Präteritum (=Imperfekt/ Perfekt) und Plusquamperfekt (Nudozierinus 1603, 48a-49a). Das seltsame "tempus thematis", das Nudozierinus hier benennt, ist nun nichts anderes als die Unterscheidung, ob die Präsensform eines Verbs präsentische oder futurische Bedeutung habe. Das "tempus thematis" ist also eine Aspektunterscheidung, die sich unserer Aspektunterscheidung nähert, indem sie zwei aspektuell geschiedene Verbstämme unterscheidet, und Nudozierinus führt auch aus, daß Präfigierung eines Verbs mit präsentischem Thema dieses Verb zum futurischen Thema überführe, was aber nicht bei Derivativen gelte. In unserem Sinne heißt das, daß Präfigierung eines Verbs eine aspektuelle Perfektivierung bewirkt, ausgenommen sekundäre Iterativa oder die unbestimmten Partner der Verben der Bewegung. Diese Ausnahmen von der Regel "Präfigierung = Perfektivierung" kann Nudozierinus allerdings noch nicht begrifflich erfassen geschweige denn begründen, weil er die Bedeutungsveränderung, die eine aspektuelle Veränderung eines Verbs mit sich bringt, nicht beschreiben will (ausgenommen den Tempuswechsel Präsens/Futur beim "thema temporis"). Nudozierinus bleibt ganz im streng morphologischen Rahmen seines Vorbilds Petrus Ramus, indem er nur die Konsequenz einer morphologisch sichtbaren Veränderung, der Präfigierung, beschreibt, daß nämlich das grammatische Präsens der meisten präfigierten Verben Futurbedeutung besitze, dagegen das Futur der meisten unpräfigierten Verben periphrastisch ausgedrückt werde. Nudozierinus bringt nur allgemein die Vorstellung in Umlauf, daß alle Verben sich anhand des "thema temporis" in präsentische und futurische, also in aspektuell imperfektive und perfektive Verben einteilen lassen, aber es fehlen ihm noch die Begriffe, um diese Einteilung inhaltlich zu untermauern und das alleinige morphologische Aspektkennzeichen "Präfigierung" zu überwinden.

2.4. Rosa

Václav Rosa geht in seiner Grammatik von 1672 mit seinen Vorgängern hart ins Gericht und bemängelt, daß noch keiner die wahre Struktur des böhmischen Verbs erkannt habe, das weder mit dem lateinischen, noch mit dem deutschen vergleichbar sei. Rosas Darstellung des Verbs bildet dabei eine gedankliche Synthese der vorhin genannten Grammatiken. Wir hatten gesehen, daß in der einen Grammatik der Aspekt in die Unterscheidung der Präteritaltempora Imperfekt und Perfekt verlegt wurde, in der anderen dagegen in die Unterscheidung eines "thema temporis", also in die Unterscheidung zweier primärer Verbstämme. Der Tempus-

unterscheidung zwischen Imperfekt und Perfekt mangelt die morphologische Einsicht, daß der Aspekt auf das Vorliegen zweier in allen Zeitstufen getrennter Verbstämme zurückzuführen ist. Der morphologischen Unterscheidung mangelt die Begrifflichkeit, die erlauben würde, den hinter dem Vorliegen zweier Verbstämme (= Themen) stehenden semantischen Unterschied auszudrücken. Um zu einer ersten Erfassung des Verbalaspektes zu kommen, müssen begriffliche und morphologische Unterscheidung in eins gesetzt werden. Genau dies tut Rosa.

Rosa übernimmt aus der lateinischen Grammatik die Begriffe der Wortbildung (*figura*) "simplex" und "compositum", und kombiniert diese Begriffe mit den ebenfalls aus der lateinischen Grammatik entnommenen Begriffen der Aktionsart (*forma*) "singulare" und "frequentativum" (Bezugswort bei Rosa ist jeweils "verbum"). So stellt er zunächst fest, daß jedes Verb einer der beiden Aktionsarten-gruppen "singulare" (wir würden sagen: punktuell) oder "frequentativum" (wir würden sagen: durativ) zuzuordnen sei. Schließlich stellt Rosa noch eine Art Aspektbegriff auf, indem er jedes Verb entweder als "verbum perfectae significationis" oder als "verbum imperfectae significationis" anspricht. Die Begriffe "perfecta" bzw. "imperfecta significatio" entnimmt Rosa sicher den Bezeichnungen der lateinischen Präteritaltempora "tempus imperfectum" und "tempus perfectum", so wie schon in der ersten tschechischen Grammatik von Philomathes tendenziell der Aspektunterschied als Unterschied der Tempora Imperfekt und Perfekt aufgefaßt wurde (vgl. zu der rekonstruierten [!] Umformung der antiken Tempusbegriffe Daiber 1992, 176ff). Jedes Verb drücke entweder eine "perfekte", also vollendete Handlung, oder eine "imperfekte", unvollendete Handlung aus. So kommt ein Tempussystem zusammen, in welchem – außer beim Präsens – jedes Tempus doppelt vorliegt: Rosa unterscheidet ein Präteritum Imperfectum und ein Plusquam-Imperfectum; ein Präteritum perfectum und ein Plusquamperfectum, analog dazu dann ein Futurum perfectum und ein Futurum imperfectum. Rosa hat also den Aspektunterschied einerseits semantisch im Tempussystem verankert und als Unterschied in der "Handlungsvollendung" ausgedrückt, andererseits morphologisch an die Wortbildung simplex vs. compositum gebunden. Dieses System erlaubt, die aspektuelle Wertigkeit eines jeden Verbs mit Begriffen des Tempussystems zu beschreiben.

Wir wollen uns hier nicht in Einzelheiten aufhalten, wie nämlich Rosa die Wortbildung eines Verbs und seine Bedeutung als "perfectum" oder "imperfectum" darlegt. Rosa bringt seine Aspektunterscheidung als Anhang zu seiner Darstellung des Verbs, und die Begriffe sind noch nicht organisch auseinander entwickelt, d.h. das Verhältnis von Wortbildung und Aspekt ist nur beschrieben, aber nicht als generelle Regel entwickelt. Dazu wäre nämlich die Einsicht nötig gewesen, daß der Aspektunterschied nicht nur zwischen "simplex" und "compositum verbum" als eine Frage der Präfigierung auftritt, sondern auch zwischen zwei im Stamm verschiedenen Verben. Anders gesagt: Solange die morphologi-

sche Unterscheidung nicht historisch den Unterschied der Verbstämme entwickeln kann, sondern nur das Kennzeichen der Präfigierung als morphologisches Merkmal sieht, bleibt das System der Aspektdarstellung in der Schwierigkeit stecken, den Aspekt- von Aktionsarten zu unterscheiden, weil nur festgestellt, aber nicht erklärt werden kann, warum beispielsweise sekundäre Iterativa auch bei Präfigierung aspektuell imperfektiv bleiben. Diese Schwierigkeit, vor der Nudozierinus bereits stand, zu lösen, liegt außerhalb des Sprachverständnisses der Zeit. Um die aspektuelle Unterscheidung der Verben mit dem ursprünglichen Vorliegen zweier verschiedener Verbstämme bzw. um den Zusammenhang von Aspekt- und Aktionsart erklären zu können, bedarf es einer historischen Sicht der Entwicklung. Die historische Begründung des Aspekts ist erst nach den Anfängen der indogermanistischen Sprachforschung am Anfang des 19. Jahrhunderts möglich geworden und bildet gleichzeitig den Beginn der Slavistik als eigener Disziplin. So lange bleibt die Aspektdarstellung der frühen Grammatiken deskriptiv-synchron, so lange werden die Kategorien der lateinischen Grammatik auf das slavische Verb angewendet. So lange auch sollte von "frühen" slavischen Grammatiken die Rede sein. Das Adjektiv "früh" bestimmt weniger die banale Tatsache der historischen Vorläuferschaft, als vielmehr die geistesgeschichtliche Tendenz, bis wann eine slavische Grammatik die Eigenart des slavischen Verbs mit fremdsprachigen Mitteln faßt. An Rosas Grammatik ist so vor allen Dingen herauszustellen, daß er als erster mit den Mitteln seiner Zeit die semantische und die morphologische Seite des Verbalaspektes zusammen betont: Rosa setzt den begrifflichen Unterschied der Aspekte (imperfektiv, perfektiv) und den morphologischen Unterschied der Verbalstämme (singulare vs. compositum) so weit es ihm möglich war, in eins.

2.5. Das Muster der Aspekterkenntnis

Aus den vorgetragenen Bemerkungen zu vier tschechischen Grammatiken läßt sich nun der Gang der Klassifizierung des Verbalaspektes abstrahieren. Die semantische Unterscheidung der Aspektpartner wird erreicht, indem diese auf die Präteritaltempora Imperfekt und Perfekt verteilt werden; die morphologische Unterscheidung wird erreicht, indem die Beobachtung, daß das grammatische Präsens perfektiver Verben Futurbedeutung besitzt, zu der Annahme führt, daß in der Präsensendung zwei verschiedene "Themen" verborgen liegen. Diese "Themen" mit den unterschiedlichen Konjugationsarten zu verbinden lag nahe, und wurde bereits bei Nudozierinus und dann bei Rosa und seinen Nachfolgern fortgeführt, da die Verben der *a*-Konjugation oft imperfektive, die Verben der *i*-Konjugation oft perfektive Bedeutung besitzen. Den imperfektiven Verben konnten dann die sekundären Iterativa mit dem Suffix *-va-*, den perfektiven Verben die Momentanea mit dem *-n*-Suffix und der Endung *-nu* in der 1. Person Singular zugeordnet

werden. Allein die Klassifizierung der Verben der Bewegung blieb schwierig, die als Ausnahmen vom Aspektsystem behandelt werden.

Damit hat die tschechische Grammatik in der Mitte des 17. Jahrhunderts eine relativ genaue Vorstellung von dem entwickelt, was als Eigenart des tschechischen Verbs anzusprechen sei. Diese Vorstellung war und ist von der Übernahme der lateinischen Grammatikterminologie geprägt.

Die unbeschadet des sprachlichen Unterschieds parallele Entwicklung der Aspekterkenntnis in frühen ostslavischen Grammatiken zeugt von der Universalität des grammatographischen Vorbilds der griechischen und lateinischen Grammatiken – und von der Tatsache, daß unser heutiger Aspektbegriff ebenfalls noch sehr universalistische Züge an sich hat.

3. Zur Beurteilung von Grammatiken (Diskussionsvorschläge)

Grammatiken werden oft als unmittelbares Sprachzeugnis ihrer Zeit empfunden. Dies geschah beispielsweise der russischen Übersetzung des Donatus von Dmitrij Gerasimov, die als Zeugnis der kirchenslavisch-russischen Sprache des 16. Jahrhunderts gewertet wurde (Uspenskij 1987, XIV). Dabei wurde auch die Seltsamkeit, daß Gerasimov sekundäre Iterativa zur Wiedergabe des lateinischen Plusquamperfekts gebraucht, als sprachhistorisches Zeugnis hervorgehoben. Wir haben aber gesehen, daß der tschechische Grammatiker Blahoslav ebenso verfährt. Auch ihm bedeutet ein sekundäres Iterativum ein adaequates Pendant zum lateinischen Plusquamperfectum. Der Interpret der frühen slavischen Grammatiken steht nun vor der Schwierigkeit, ob er die Klassifizierung von sekundären Iterativa als Plusquamperfekte als sprachhistorisch unmittelbares Zeugnis werten soll, oder ob er es nicht vielmehr als Einfluß der Tempusdefinition des Priscian bewerten muß. Wir haben zwar auch außerhalb von Grammatiktexten beispielsweise bei Puškin sekundäre Iterativa, die "als eine Art Plusquamperfekt" (Panzer 1978, 149) gedeutet werden können. Aber auch durch solche – sehr interpretationsabhängigen – Beispiele läßt sich nicht eindeutig belegen, ob wir es wirklich mit einem primären sprachhistorischen Phänomen oder nicht vielmehr mit dem Einfluß der lateinischen Grammatik zu tun haben.

Der Interpret, der vor der begrifflichen Wahl zwischen "muttersprachlichem Empfinden" versus "fremdsprachigem grammatischem Vorbild" steht, sollte aber auch die Möglichkeit zulassen, daß der Gebrauch der "Mutter"sprache (beispielsweise bei Puškin) durch die Grammatik (beispielsweise die Grammatik Lomonosovs, der nach der Priscianschen Tempusdefinition ebenfalls sekundäre Iterativa als Plusquamperfekte bezeichnet, vgl. Daiber 1992, 147ff.) beeinflußt ist. Wir finden denselben Vorgang, den wir in den frühen slavischen Grammatiken beobachten, daß nämlich eine aspektuell imperfektive Form mit einem "tempus imperfectum" identifiziert wird, als sogenannte grammatische Interferenz im heutigen

Fremdsprachengebrauch. Es sei (so Czochralski 1975, 14) ein für Polen typischer Fehler beim Gebrauch der deutschen Sprache, daß sie die aspektuell imperfektive Form *czułem* mit dem deutschen "Imperfekt" "ich fühlte" wiedergeben. Es bedürfte genauerer Nachweise, ob dieses Phänomen eine unbewußte "falsche Auswahl aus dem deutschen Sprachkode" ist, oder ob nicht vielmehr dem Sprecher die allgemein-europäischen Begriffe der lateinischen Grammatik, die im Sprachunterricht der Schule tradiert werden, als *tertium comparationis* zwischen seiner eigenen und der fremden Sprache dienen. Jedenfalls ist die ausschließliche Wahl zwischen den Erklärungen "Muttersprache" versus "intellektuelles Konstrukt" fragwürdig. Das "muttersprachliche Empfinden" (zusamt der ganzen emotionalen Aura um das Wort) ist keine natürliche, innerliche Unmittelbarkeit, die fremdsprachigen grammatischen Kategorien aber auch kein künstlicher, zerstörender Eingriff von außen. Beide Momente gehen beim Sprachgebrauch Hand in Hand, und der Sprachhistoriker tut gut daran, bei der Bewertung seiner Quellen beide Momente in ihrem Wechselspiel zu berücksichtigen.

Wie die Ausführungen – hoffentlich – auch gezeigt haben, ist es nicht "naturnotwendig", daß wir einen imperfektiven und einen perfektiven Aspekt unterscheiden, sondern es ist vielmehr eine Frage der lateinischen Terminologie, die sich zur semantischen Beschreibung des Verbalaspektes angeboten hat. Der Begriff der Handlungsvollendung, wie er von den lateinischen Tempusbegriffen Imperfektum/Perfektum nahegelegt wird, ist allerdings nur eine mögliche Beschreibung für die Semantik des Verbalaspektes. Ebenso möglich, um ein anderes wissenschaftsgeschichtliches Beispiel beizubringen, ist ein personaler Aspektbegriff, dergestalt, daß bei einer imperfektiven Handlung das handelnde Subjekt notwendig noch anwesend sein muß, während eine perfektive Handlung auch "unpersönlich" dargestellt werden kann, da ihre Abgeschlossenheit die Anwesenheit des Handelnden nicht mehr erfordert. Einen solchen "personalen" Aspektbegriff finden wir in der ersten slavischen Grammatik (vgl. Daiber 1992, 168), dem aus der Mitte des 14. Jahrhunderts in Serbien stammenden *Traktat über die acht Redeteile*, ausgedrückt (ed. Weiher 1977). Wissenschaftsgeschichtlich bedeutet dies, daß in einem Text, in dem – was die Darstellung des Zeitworts betrifft – das herrschende Muster der griechischen bzw. lateinischen Grammatik noch nicht voll durchschlägt bzw. die anzusetzende, aber (noch) nicht identifizierte griechische Vorlage dem Traktatschreiber einen weiten Raum für eigene Darstellungsabsichten ließ, wir einen Begriff von "Aspektualität" geboten bekommen, der zwar unseren, von dem Muster der griechischen und lateinischen Grammatik geprägten, Begriffen widerspricht, darum aber um so interessanter ist, da aus diesem frühen Zeugnis möglicherweise ein sprachgeschichtlich ursprünglicherer Sinn von "Aspektualität" aufbewahrt blieb.

Literatur

- Aitzetmüller, R. 1991. *Altbulgarische Grammatik als Einführung in die slavische Sprachwissenschaft*, 2. erw. Aufl., Freiburg i. Br. (= Monumenta Linguae Slavicæ 30)
- Czochralski, J. A. 1975. *Verbalaspekt und Tempussystem im Deutschen und Polnischen, Eine konfrontative Darstellung*, Warszawa.
- Daiber, Th. 1992. *Die Darstellung des Zeitworts in ostslavischen Grammatiken von den Anfängen bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert*, Freiburg i.Br. (= Monumenta Linguae Slavicæ 32)
- Foucault, M. 1974. *Die Ordnung der Dinge* (franz. Ausg. 1966), Frankfurt a. M.
- Freidhof, G. 1974 (ed.). Beneš Optát, Petr Gzell, Václav Philomathes, *Grammatyka Česká (Die Ausgaben von 1533 und 1588)*, 2 Bde., Frankfurt a. M. (= Specimina Philologiae Slavicæ 7,1 und 7,2)
- Jagič, V. 1896. *Razsuzdenija južnoslavjanskoj i ruskoj stariny o cerkovno-slavjanskom jazyke* (1896), Nachdruck München.
- Hiersche, R. 1977. "'Aspekt' in der stoischen Tempuslehre?", *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung*, 91, 275-287.
- Hradil, I., Jireček, J. 1857 (eds.). Jan Blahoslav, *Grammatika Česká dokonaná l. 1571, do níž, vložen text grammatiky Beneše Optáta z Telče, Petra Gzella z Prahy a Wáclawa Philomathesa z Jindřichova Hradce podle vydání Nomberského 1543*, Praha.
- Jeep, L. 1893. *Zur Geschichte der Lehre von den Redetheilen bei den lateinischen Grammatikern*, Leipzig.
- Linacre, Th. 1524. *De emendata structura latini sermonis libri sex*. 1524, Nachdruck Menston 1968. (= English Linguistics 83)
- Marvan, J. 1983 (ed.). Wenceslaus Johannis Rosa, *Čechořečnost seu Grammatica Linguae Bohemicae, Micro-Pragae 1672*, München. (= Specimina Philologiae Slavicæ 52)
- Nudozierinus = Benedictus, L. 1603. *Grammaticae Bohemicae, ad leges naturalis methodi conformatae, et notis numerisque illustratae ac distinctae, libri duo*, Prag. (Ich benütze ein Exemplar der UB Göttingen und zitiere nach dessen Blattzählung, wobei Vorder- und Rückseite durch den Zusatz "a" bzw. "b" unterschieden werden. – Im Abschnitt über das Verbum kommt die Ziffer "48" irrtümlich auf 47b zu stehen.)

- Panzer, B. 1978. *Der genetische Aufbau des Russischen, Statt einer historischen Grammatik*, Heidelberg.
- Ramus, P. 1571. *Grammaticae libri quatuor*, Basel. (Ich benütze ein Exemplar der UB Freiburg i. Br.)
- Uspenskij, B. 1987 (ed.). Jean Sohier, *Grammaire et Methode Russes et Françoises 1724*, 2 Bde., München. (= Specimina Philologiae Slavicae 69 und 70)
- Weiher, E. 1977. "Die älteste Handschrift des grammatischen Traktats „Über die acht Redeteile“, *Anzeiger für slavische Philologie*, 9, 1977, 367-427.